Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 4 (1997)

Heft: 3

Buchbesprechung: Vom Bild zum Text : die Photographiebetrachtung als Quelle sozialwissenschaftlicher Erkenntnis [hrsg. v. Andreas Volk]

Autor: Hildbrand, Thomas

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

leurs le numéro spécial du *Musée neuchâtelois*, n'est pas entièrement satisfaisant. Les articles présentés, tous de qualité, sont rassemblés de manière artificielle. Faute de disposer d'un organe de presse à part entière, les historiens du cinéma en Suisse sont obligés de se greffer sur des revues déjà existantes, qui leur imposent un thème.

À souligner enfin que ce travail a reçu, en avril 1997, le prix Jean Mitry de l'institut Jean Vigo dans la catégorie Revues.

Natacha Aubert (Neuchâtel)

ANDREAS VOLK (HG.)
VOM BILD ZUM TEXT
DIE PHOTOGRAPHIEBETRACHTUNG ALS QUELLE SOZIALWISSENSCHAFTLICHER ERKENNTNIS

SEISMO, ZÜRICH 1996, 200 S., ABB., FR. 58.–

Fotografien zählen nicht erst seit kurzem zu den wichtigsten Accessoires der verkaufsorientierten Buchherstellung. In den letzten Jahren jedoch haben hochauflösende Scanner und Farbdrucker die Möglichkeiten der Bildbearbeitung stark erweitert und dazu beigetragen, dass Bilder auch in sozialwissenschaftlichen Arbeiten kaum mehr fehlen.

Der Beidruck einer zeitgenössischen Fotografie zu einer historischen oder soziologischen Analyse ist an sich keine Heldentat. Mag sein, dass die kaufinteressierte Kundschaft beim Halt suchenden Blättern bei den Illustrationen, diesen – vermeintlich – textleeren Stellen, länger verweilt und sich von ihnen zum Kauf überreden lässt. Doch ist mit diesem Tribut, den Verlagsstrategien dem visuellen Verlangen zollen, der in der Fotografie eingefangenen «Exotik des Alltags» genügend Beachtung geschenkt? Wird damit nicht «nur» eine krude Schaulust gestillt?

Auch die hier vorzustellende Publikation, mit welcher der Zürcher Soziologe Andreas Volk Beiträge einer Tagung aus dem Jahr 1991 zugänglich macht, stemmt sich nicht gegen die Schaulust. Mit ihren rund 100 Abbildungen gestattet sie dem Publikum das ausgiebige Bad im Bildermeer. Mehr noch, sie nimmt von dieser Schaulust, von diesem baren Vergnügen am «Spektakel der Photographie» ihren Ausgang. Doch führt sie dann ihren Leserinnen und Lesern, ihren Betrachterinnen und Betrachtern vor Augen und ins Bewusstsein, dass auch das «Orakel» und das «Tabernakel» zwei grundsätzliche und unablösbare Phasen der Fotografiebetrachtung sind.

Wem solche theoretisierenden Zugänge zum Thema zu trocken sind, dem seien bereits an dieser Stelle die Kurztexte des zweiten Teils zur – schauenden – Lektüre empfohlen. Unter dem Titel «Fünf Minuten für ein Bild» präsentiert *Alexander J. Seiler* vertraute und ungewöhnliche Bildbetrachtungen. An 18 Beispielen macht er deutlich, welche Wege «vom Bild zum Text» beschritten werden können, welche Vorstellungen sich aus der oberflächlichen Betrachtung, welche Irritationen sich aus dem Verweilen am Detail und welche Deutungen sich aus dem Verknüpfen der beiden Betrachtungsweisen ergeben können. Mit wenigen Worten gelingt es Seiler, die drei Leitbegriffe Spektakel, Orakel und Tabernakel zu umkreisen, dann beispielsweise, wenn er unter der Überschrift «Fröhlichkeit» von Gedanken über das Lachen von Politikern über die Wettbewerbsantwort «Werbegag einer Gärtnerei» zur Bilderläuterung kommt und verrät, dass die fröhlich schaufelnden Offiziellen auf dem Bild den Grundstein für eine sicherere Strafanstalt legten.

In den Beiträgen des ersten Teils wird in einer von wissenschaftlicher Attitüde entlasteten Art und Weise noch expliziter

thematisiert, wie vom Bild zum Text zu gelangen ist und welche Fallstricke sich hierbei verbergen. Zunächst widmet sich *Bruno Fritzsche* der Frage des Falschen an der Fotografie. Dabei geht es zwar auch um die Fälschung von Fotografien. Wichtiger ist ihm aber, dass «die Photographie keine Aussage über die historische Wirklichkeit macht». Der fixierte Moment, der fixierte Handlungsausschnitt gibt sich zwar authentisch, doch kann er erst in Verbindung mit einem Text dazu gebracht werden, Informationen preiszugeben. Denn erst aus solchen Texten lassen sich jene «zeit-, schicht- und kulturspezifischen sozialen Gebrauchsweisen» der Fotografie erfassen, die für die Bildinterpretation von grundlegender Bedeutung sind.

Für solche sozialen Gebrauchsweisen interessiert sich auch *Paul Hugger*. Von verschiedenen Seiten nähert er sich den Vorstellungen und Ideen, welche die Bündner Landschaftsfotografen bei ihrer Arbeit geleitet haben mochten. Dabei geht er von der Beobachtung aus, dass die Bündner Landschaftsfotografie zwischen 1900 und 1930 eine Hochblüte erlebte und das Schaffen von anderen fotografisch Tätigen stark prägte. Den «photographischen Diskurs», die spezifische fotografische Bildersprache, sieht Hugger eingebettet in verschiedene andere Diskurse, von denen er dem malerischen, dem literarischen und dem medikalen nachgeht. In all diesen Diskursen sind – so Hugger – verwandte Elemente der Faszination an der Natur, am Licht und an einer Gesundheit versprechenden Bergwelt enthalten, Elemente, die weniger von den Einheimischen als von den Fremden, von den von auswärts saisonal oder dauerhaft Eingereisten geprägt wurden.

Die spröde, zurückhaltende und zuweilen auch trügerische Aussagekraft von Fotografien wird am Beispiel der fotografischen Frühgeschichte des 19. Jahrhunderts deutlich. *Peter Herzog*, der die abgelichteten Sujets der Fotografiepioniere Nicéphore Niépce, L. J. M. Daguerre und W. H. F. Talbot untersucht, weist auf die Verbindung hin, die zwischen dem kaufenden beziehungsweise beauftragenden Publikum und dem festgehaltenen Thema besteht. Unter den verschiedenen Motivsträngen, von denen einer beispielsweise eine künstlerische Verwandtschaft zum Impressionismus eines Claude Monet, ein anderer die Verbundenheit des Fotokünstlers mit Motiven aus der Märchenliteratur erkennen lässt, verhelfen vor allem die Porträtierung für den Gebrauch auf Visitenkarten und die Stereofotografie mit ihrer illusionistischen Räumlichkeit der Fotografie zum Durchbruch.

Einen anderen Durchbruch spricht *Timm Starl* an. Dank erschwinglichen Preisen, einfacheren und transportableren Geräten wurde noch vor der Jahrhundertwende aus der fotografischen Spezialistentechnik ein auch den durchschnittlichen «Knipsern» zugängliches Medium. Diese Anwender stellten den Berufsfotografen nicht nur ein anderes Perfektionsverständnis entgegen, sondern veränderten durch ihre soziale Praxis allmählich sowohl Bildthema als auch Bildfunktion. Das Fotoalbum, welches das Arrangieren und schriftliche Kommentieren von in den Dienst der individuellen oder familiären Erinnerung gestellten Szenen und Momenten ermöglicht, sei stellvertretend für diese Entwicklung genannt.

Der Veränderung des Verhältnisses des Individuums zu Raum und Zeit durch die Fotografie beziehungsweise die Skiagraphie (Schattenzeichnung) fragt *Hubertus von Amelunxen* nach. Auf einer kurzen Tour d'horizon lässt er die geistige Prominenz der letzten zwei Jahrhunderte zu Wort kommen, zum Thema, welche Lebensmomente mit Schattenzeichnung fixiert werden können und was für einen

Zugang uns damit zum Leben – oder vielleicht doch besser zum heute vergangenen Leben vor seinem Vergehen – eröffnet wurde.

Michael Rutschky kommt das Verdienst zu, in seinem den ersten Teil des Sammelbands abschliessenden Beitrag noch einmal die Grenze beziehungsweise den Übergang zwischen Bild und Text zu umkreisen. Da sind jene Bildlegenden, welche die Interpretation fehlleiten, weil sie zu wissen behaupten, was es zu sehen gibt. Da ist jenes Bild, dessen Entstehungshintergrund dem ganzen Publikum bekannt ist und der deshalb keines situierenden Beitextes bedarf. Da sind die Bild gewordenen Texte im Bild, die einengenden, das Umfeld ausblendenden Bildausschnitte; da sind aber auch die Fotografien ohne Text, an denen das Irritierende des Kunst werdenden Bildes besonders gut fassbar wird.

All diese Schnittstellen zwischen Text und Bild, zwischen Bild und Text bringen unseren prekären Umgang mit Bildern – und Texten – zum Vorschein, einen Umgang, der zu schauender Vorsicht, zur Vorsicht beim Schauen mahnt: Der Weg vom Spektakel zum Orakel und zum Tabernakel ist nicht weit, aber tückisch. B. Fritzsche hat dies anlässlich einer kleinen TV-Kontroverse um seinen Beitrag erfahren müssen.

So gelingt es dem mit Schwarz-weiss-Fotografien reichlich versehenen Sammelband auf unspektakuläre, aber eindrückliche Art und Weise, die Leserschaft für die Grenzen und Möglichkeiten der Fotografieanalyse zu sensibiliseren. Dies ist nicht nur der gelungenen thematischen Auswahl der Beiträge zu verdanken, sondern liegt sicherlich auch im weitgehend unprätentiösen und von wissenschaftlichem *name-dropping* freien Schreibstil der Autoren begründet. Die Lektüre ist übrigens auch und gerade jenen zu empfehlen, die meinen, alles zum sozialwissenschaftlichen und objektiv-kritischen Umgang mit Bildquellen Notwendige bereits gelesen zu haben.

Thomas Hildbrand (Zürich)

THEO MÄUSLI (HG.)
SCHALLWELLEN
ZUR SOZIALGESCHICHTE DES RADIOS

CHRONOS, ZÜRICH 1996, 231 S., FR. 38.–

Die Schweizerische Landesphonothek organisiert jedes Jahr ein Kolloquium unter internationaler Beteiligung im *Centro Stefano Franscini* auf dem Monte Verità. Der vorliegende Sammelband dokumentiert die Veranstaltung aus dem Jahre 1994. Ergänzt durch zwei weitere Aufsätze bildet er den ersten Teil einer intensiven Auseinandersetzung mit der Frage nach der Bedeutung des Radios für die historische Forschung. Sie wurde im Frühjahr 1996 durch eine zweite Veranstaltung mit dem Titel «Radio im Spannungsfeld zwischen Öffentlichkeit und Privat» fortgesetzt.

Eine erste Gruppe von Beiträgen setzt sich mit den Anfängen des Schweizer Rundfunks auseinander. Während Raffaello Ceschi unter einer sozialgeschichtlichen Fragestellung die Anfänge des Tessiner Senders und des Hörverhaltens beleuchtet, belegt Edzard Schade am Fallbeispiel Radio den Einfluss politischer Strukturen – Föderalismus und nationaler Konsens – auf die modernen Kommunikationsformen. Reinhold Wagenleitner äussert sich zur US-amerikanischen Radiopolitik in Österreich während der Besatzung der Alliierten. Sein Beitrag illustriert, dass es methodisch notwendig ist, nicht nur die rechtfertigenden Verlautbarungen gegenüber der Öffentlichkeit und die Programmkonzepte zu analysieren, sondern auch die einzelnen Radio-